

Tips Scheibbs, 12. November 2015

FORSCHUNGSPROJEKT

Winzige Alge – mächtiger Einfluss

LUNZ/SEE. DER WasserCluster-Mitarbeiter Csaba Vad bekam eines der begehrten, von der EU vergebenen Marie-Curie-Fellowships zugesprochen. Im Mittelpunkt seines Projekts steht die Erforschung von Goldalgen, die im Zuge des Klimawandels vermehrt auftreten werden, auch im Lunzer See.

„Klein, aber oho“, diese Redensart trifft auf das Plankton zu. Denn so winzig die Kleinstlebewesen sind, so bedeutend sind sie für die Nahrungskette in Gewässern. Mit fortschreitendem Klimawandel wird es allerdings zu Verschiebungen in der Nahrungskette kommen, was wiederum nicht ohne Folgen für das Funktionieren von Gewässersystemen bleiben wird. Eine The-

matik, der sich Csaba Vad, Forscher am WasserCluster Lunz, intensiv widmet. Groß war daher seine Freude, als vor Kurzem die Nachricht eintraf, dass ein Projekt „Chrysoweb“ im Rahmen eines Marie-Curie-Fellowships gefördert wird, einem europaweit begehrten Forschungsförderungsprogramm, das von der Europäischen Kommission vergeben wird.

Wenig erforscht

„Es wird prognostiziert, dass sich Goldalgen, die einen Großteil des pflanzlichen Planktons in Seen ausmachen können, mit der Klimaerwärmung stärker vermehren werden“, sagt Vad, „warum das so ist und wie sich das auf Gewässer und andere Tiere auswirken wird, ist allerdings noch wenig erforscht. Es freut mich



Csaba Vad beschäftigt sich zwei Jahre lang mit Plankton in Seen.

daher sehr, dass wir jetzt Mittel und Zeit zur Verfügung haben, um diesem Phänomen näher nachzugehen.“ Nicht zuletzt deshalb, weil das Projekt dazu beitragen wird, den Kohlenstofffluss und den Nährstoffkreislauf alpiner Seen besser zu verstehen und

die Auswirkungen des fortschreitenden Klimawandels besser abschätzen zu können.

Goldalge bemerkbar

Das vermehrte Auftreten von Goldalgen kann man in vielen Seen im Alpenraum beobachten – auch im Lunzer See. Heuer blühte die Goldalge „Uroglena“ besonders üppig und besonders früh, schon Anfang Juni. Normalerweise blüht sie in den heißesten Sommerwochen im Juli. Sie waren als Trübung im Wasser und durch ihren fischigen Geruch wahrnehmbar. Diesem Phänomen wird man mit dem Projekt, das übrigens nicht nur auf den Lunzer See beschränkt ist, zwei Jahre lang in Laborexperimenten und Feldbeobachtungen nachgehen. Der offizielle Startschuss ist für Februar geplant. ■